

BIOGRAFIEARBEIT - DER ROTE FADEN DES LEBENSWEGES

Wie ist das bei Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, gehören Sie zu den großen Leuten? Erinnern Sie sich manchmal an Ihre Kindheit oder das Jugendalter? Fallen Ihnen spontan Menschen ein, die damals eine wichtige Rolle in Ihrem Leben spielten? Oder Begebenheiten, die Ihnen – weil sie wunderschön, skurril oder furchteinflößend waren - unvergesslich geblieben sind? Wenn Sie sich gedanklich weiter zurück treiben lassen, treten möglicherweise Geräusche und Gerüche in den Vordergrund, die Sie als Kind mochten und die deshalb noch heute mit positiven Gedanken und Gefühlen besetzt sind. Der Duft in der Küche Ihrer Großmutter vielleicht, wenn in einem riesengroßen Topf das Zwetschgenkraut vor sich hin köchelte... oder der eigentümliche und mit nichts anderem zu vergleichende Geruch, den die alljährlich vom Speicher geholte Kiste mit den Weihnachtskugeln und Krippenfiguren verströmte. Unter Umständen verknüpfen Sie etwas mit Wohlbehagen, was anderen ein Nase-rümpfen entlockt, wie etwa Stallgeruch (der Sie an Ihren Onkel erinnert, mit dem Sie die Liebe zu den Tieren geteilt haben, an die warmen Leiber der Milchkuhe beim Melken und die glänzenden, dunklen Augen der Kälbchen, das Fell zwischen den Ohren, das sich wie Samt anföhlte unter Ihren Händen). Bilder, die einen mit Glück angefüllten Moment oder eine vergangene Lebensphase lebendig werden lassen. Doch nicht alle Erinnerungen lösen Wohlbehagen in Ihnen aus. Tabuisierte, seelisch belastende Erfahrungen, die beim Durchleben mit schmerzvollen Geföhlen verbunden waren, sind ebenso Teil Ihrer persönlichen Lebensgeschichte.

Nun stellen Sie sich vor, Sie finden

sich in einer Situation wieder, in der Sie von einem Augenblick zum anderen aufgrund eines Unfalls, einer Erkrankung oder des fortschreitenden Abbaus von geistigen Fähigkeiten auf die Hilfe anderer angewiesen sind. Es ist Ihnen nicht mehr möglich, Ihre Bedürfnisse, Ängste, Vorlieben und Abneigungen verbal zu äußern. Was würden Sie sich in einem solchen Fall wünschen? Wenn Sie mögen und es können, denken Sie vor dem Weiterlesen ein paar Augenblicke darüber nach.

Körperliche Hilflosigkeit macht den meisten Menschen Angst. Wie gut, wenn man dann jemanden an der Seite weiß, der für einen spricht, finden Sie nicht auch? Jemanden, der sich in Ihrer Lebensgeschichte auskennt und dem Pflegepersonal, das Sie im Krankenhaus versorgt, wichtige Informationen geben kann. Zu wissen, dass ein Mensch panische Angst in der Dun-



kelheit hat, weil man ihn als Kind zur Strafe für Ungehorsam in den völlig abgedunkelten Keller sperrte, ist für Pflegende und Betreuende ebenso wichtig, wie die Information, dass vielleicht das Ticken einer Uhr als

bedrohlich empfunden wird und ein aufziehendes Gewitter Kopfschmerzen auslöst.

Verhaltensweisen, Gewohnheiten, Bedürfnisse eines jeden Einzelnen sind Teil seiner Biografie. Vieles davon wird erklärbar, indem wir auf das jeweilige Leben zurückschauen, um die Wege zu erkennen, die bis hierher geführt haben. Dabei betrachten wir einerseits den Lebenslauf desjenigen, widmen uns aber in ganz besonderer Weise seiner Lebensgeschichte.

Während der Lebenslauf „die äußeren Daten eines gelebten Lebens umfasst, haben wir es bei der Lebensgeschichte mit seiner Innenseite zu tun, mit dem, was der oder die Erzählende – sei es schriftlich oder mündlich – subjektiv zu seiner oder ihrer Lebensgeschichte macht. In Lebensgeschichten ist nicht nur von Erfolgen oder aktenkundigen Misserfolgen, sondern auch von missglückten Versuchen, Demütigungen, Enttäuschungen, Krisen, Zweifeln und Verzweiflung die Rede und von mühsamen Versuchen, sie dennoch zum Guten zu wenden, sie in Gewinn zu verwandeln und sei es nur der Gewinn der Einsicht. In Lebensgeschichten wird deutlich, dass Laufbahnen nicht geradlinig verlaufen, sondern in Wendungen und Biegungen, mit Brüchen, Unterbrechungen, vergeblichen Anläufen und Rückschlägen und gegen innere Widerstände.“ (Biografiearbeit mit geistig behinderten Menschen,

Christian Lindmeier, Beltz Juventa Verlag, 4. Auflage)

Übertragen auf unsere Arbeit bedeutet das: Wenn uns das Wissen um die vielfältigen Aspekte in der Lebensge-

MANN STROM

Der Ökostromanbieter aus dem Westerwald

ÖKO-TEST

MANN Naturenergie
Ökostromtarif MANN Cent

sehr gut

Spezial Energie 2017

Jetzt anrufen und wechseln!

Telefon 02661 6262 16 • www.mannstrom.de

Ladestation für Elektroauto
oder E-Bike gesucht?

MANN ENERGIE

Wir sind zertifizierter wallbe-Partner

wallbe[®]
Driving eMobility



schichte unserer Bewohnerinnen und Bewohner fehlt, können deren Äußerungen, Reaktionen und Verhaltensmuster unergründlich für uns sein und bleiben. Entsprechendes biografisches Hintergrundwissen dagegen wirkt nicht selten wie ein Türöffner. Es liefert Erklärungen und verleiht einem bestimmten (auffälligen) Verhalten, wie z.B. Stereotypen, Zwängen, Ängsten, Handlungsritualen plötzlich einen Sinn. So kann eine scheinbar unbedeutende Maßnahme - hergeleitet aus dem Wissen über die Lebensgeschichte -, eine große Wirkung erzielen, Anspannungen reduzieren, Ängste lösen und beruhigend wirken.

Biografiearbeit mit unseren Bewohnerinnen und Bewohnern beginnt mit dem Sammeln von Informationen aus ihrem Leben. All die vielen kleinen Erinnerungsschnipsel - mögen Sie noch so banal klingen - sind Schätze, die, sobald sie sensibel zusammengetragen und niedergeschrieben sind, zu einer Quelle werden, aus der wir schöpfen können. Wenn wir einem

Bewohner signalisieren wollen, dass wir ihn verstehen und sein Wohlbefinden uns wichtig ist, genügt es manchmal schon, ein Lied anzustimmen, das ihm aus seiner Kindheit vertraut ist und das er mit guten Erinnerungen verbindet. Wohlbefinden schafft Sicherheit und Orientierung. Nicht nur in Krankheit oder am Ende des Lebens, sondern Tag für Tag. Etwas, auf das Menschen mit geistigen Beeinträchtigungen besonders angewiesen sind.

Gemeinsam mit Referentin Christine Seeböhm, Qualitätsmanagerin im Sozial- und Gesundheitswesen, beschäftigten sich Mitarbeitende unserer Einrichtungen im Februar 2017 im Rahmen eines Inhouse-Seminars einen Tag lang mit dem Thema Biografiearbeit. Sie lernten methodische Aspekte kennen, speziell für den Bereich der Biografiearbeit mit geistig beeinträchtigten Menschen, da bei ihnen Hilfestellungen erforderlich sind, um den Prozess des Erinnerns gestalten und strukturieren zu können.

Gemeinsam wurde erarbeitet, wie der Einstieg in eine biografische Einzelarbeit gelingen kann. Dabei wurde deutlich, welche Rolle alte Lieder, Briefe, Erinnerungsstücke, Esskultur, Lebenskarten, Malen, Namen, Orte, Rituale, Fotos, der Stammbaum, Tagebuch, die Wohnbiografie u.v.m. dabei spielen. Immer wieder kam zum Ausdruck, dass biografisches Arbeiten, da es einem Eindringen in einen sehr persönlichen Bereich des anderen Lebens gleich kommt, Freiwilligkeit und ein großes Maß an Vertrauen voraussetzt. Es benötigt daher eine einfühlsame Annäherung und Wertschätzung seitens der Mitarbeiter und die unbedingte Zustimmung und Entscheidungsfreiheit des Bewohners. Nur mit der entsprechenden inneren Haltung kann es unseren Mitarbeitern gelingen, den „Roten Faden des Lebensweges“ unserer Bewohnerinnen und Bewohner Stück für Stück zu entrollen.

Lesen Sie die Fortsetzung auf den folgenden Seiten.

Und wie sieht das in der Praxis aus?

Unsere Mitarbeiterin Rebecca Bieniarz, tätig als Heilerziehungspflegerin in der Wohnstätte Nisterpfad und Bewohnerin Anke Dapprich (52), die seit zwanzig Jahren in der Wohnstätte lebt, arbeiten gemeinsam an Ankes Biografie. Grundlage und Orientierung bietet ein mehrseitiger Vordruck in leichter Sprache („Mein Leben – bisher, jetzt und was ich mir noch wünsche“), der Seite für Seite anregt, über verschiedene Lebensstationen nachzudenken und Platz bietet, um zu notieren, was nicht vergessen werden soll.

MA: Hallo Ihr beiden! Schön, dass Ihr bereit seid, unseren Lesern einen Einblick in die praktische Biografiearbeit zu geben. Erzählt doch mal, wie Ihr begonnen habt!

Anke: Zuerst hat Rebecca mir erklärt, warum Biografiearbeit wichtig ist. Sie hat mir das Vorwort vorgelesen in dem Vordruck.

MA: Was steht in dem Vorwort?

Rebecca: Das Vorwort richtet sich gezielt an den jeweiligen Bewohner und ist im Grunde eine kurze Erläuterung



Blisterzentrum Westerwald

Hornisterstr. 11
57647 Nistertal
Tel. 02661/917650
Fax: 02661/9176515
blister@blisterzentrum-westerwald.de

und auch eine Ermutigung, ins Erzählen zu kommen. Darin wird unter anderem ausdrücklich gesagt, dass jederzeit etwas Neues hinzugefügt werden kann, vielleicht, wenn sich Wünsche oder Meinungen ändern – oder wenn nachträglich noch etwas einfällt, was derjenige schriftlich festgehalten haben möchte. Und auch, dass es in Ordnung ist, wenn Dinge nur erzählt, aber nicht aufgeschrieben werden sollen.

MA: Wie ging es dann weiter?

Anke: Dann haben wir bei den Eltern angefangen. Bei der Zeit, als ich ein Kind war. Da ist auch immer Platz für Fotos. Leider habe ich keine von früher. Mein Bruder hat welche.

Rebecca: Wir haben vor, Ankes Bruder zu kontaktieren, und ihn um ein paar Fotos zu bitten. Der Kontakt zu Angehörigen und Freunden der Familie oder anderen Personen aus der Vergangenheit ist ja in der Biografiearbeit ein wichtiges Element, weil diese Menschen möglicherweise weitere Informationen liefern können. Aber man darf nicht voraussetzen, dass sie auch willens sind, diese Auskünfte zu geben.

MA: Wie fühlt sich das an, Anke, wenn du so in die Vergangenheit eintauchst?

Anke: Manches ist schön, manches nicht so. Schön ist die Erinnerung, als meine Schwester mit mir in die Disco nach Norken gefahren ist. Und dass meine Oma immer weiße Mehlklöße gekocht hat. Die waren lecker. Die würde ich gern mal wieder essen.

MA: Du bist eine der wenigen Bewohnerinnen, die schreiben können und schreibst deine Biografie selbst auf. Wie ist das für dich?

Anke: Ich will das selbst machen, weil ich es kann. Aber Rebecca soll danach alles abtippen. Das ist mir wichtig, weil es dann ernster genommen wird, wenn es ordentlich getippt ist.

MA: Seine Biografie von Hand zu schreiben, ist etwas ganz Besonderes, weil die Handschrift direkt eine Verbindung zum Schreiber herstellt. Aber wenn du alles gern abgetippt haben möchtest, ist das natürlich



Bewohnerin Anke Dapprich und Mitarbeiterin Rebecca Bieniarz zeigen stolz Ankes erarbeitete Biografiemappe.

auch in Ordnung. Wie viel Zeit verbringst du denn damit, deine Erinnerungen von Hand aufzuschreiben?

Anke: Ich schreibe oft was dazu und wenn ich mal angefangen habe, kann ich lange dran bleiben.

Rebecca: Wir verbringen in fast jedem meiner Dienste in irgendeiner Form Zeit mit der Biografiearbeit. Nicht immer geht es darum, etwas aufzuschreiben, aber wir sprechen viel miteinander oder ich blättere Ankes Stammakten durch, in denen wir unsere Pflegedokumentation archivieren, um auch hier Informationen zu finden. Anke hatte kürzlich Urlaub, diese Zeit haben wir natürlich genutzt.

Anke: Im Oktober habe ich wieder Urlaub. Dann haben wir was Tolles vor!

Rebecca: Genau, wir werden dann an einem Tag eine Reise in die Vergangenheit machen und Orte besuchen, die Anke mit bestimmten Erinnerungen verbindet.

Anke: Norken zum Beispiel. Und mittags gehen wir essen. Hähnchen und Pommes, das hab ich als Kind gern gegessen.

Rebecca: Eine Frage in unserem Biografie-Vordruck lautet, wie ein perfekter Tag aussehen könnte. Für Anke war sofort klar, dass Hähnchen und Pommes zu einem perfekten Tag dazu gehören.

MA: Rebecca, was empfindest du be-reichernd an der Biografiearbeit mit Anke?

Rebecca: Ich stelle fest, dass die Gespräche mit ihr intensiver sind und ich einiges aus einem anderen Blickwinkel betrachte. Ich glaube, dass man, selbst wenn man einen Bewohner schon viele Jahre kennt, ihn durch die tiefgehende Arbeit an der Lebensgeschichte auf eine andere Art kennen lernen kann.

MA: Wie beurteilst du das Thema

Biografiearbeit bedeutet für uns, uns für unsere Bewohnerinnen und Bewohner zu interessieren, sie und das von ihnen Erzählte wertzuschätzen und ihnen mit Achtung und Respekt zu begegnen.

„Willst du das Heute verstehen,
schau ins Vergangene zurück.
Willst du die Zukunft gewinnen,
gestalte das Heute.“

(Y. Rabin)

Biografiearbeit insgesamt?

Rebecca: Auf jeden Fall positiv. Ich habe das immer schon vermisst in unserer Einrichtung und mich deshalb sofort für die Inhouse-Fortbildung im Februar gemeldet. Ich glaube, dass Verhaltensmuster unserer Bewohner viel erklärbarer werden, wenn uns die Hintergründe zur Lebensgeschichte bekannt sind. Ich wünsche mir, dass wir es schaffen, bei allen Bewohnern so in die Biografiearbeit einzusteigen, wie wir es gerade bei Anke tun.

MA: Hast du den nächsten Bewohner dafür schon im Kopf?

Rebecca: Ja! Neulich hatte ich ein längeres Gespräch mit der Schwester einer Bewohnerin. Sie erzählte so vieles aus der Lebensgeschichte, dass ich mich anschließend sofort an den Schreibtisch gesetzt und notiert habe, was ich mir behalten hatte. Wenn man einmal dafür sensibilisiert ist, automatisiert sich so etwas.

MA: Anke, eine letzte Frage. Wenn du deine Erinnerungen vorerst alle aufgeschrieben hast und Ihr den Vordruck in eine Mappe heftet – fertig ist eine Biografiearbeit ja nie – was ist dir dann besonders wichtig?

Anke: Sie soll ernst genommen werden. Die Betreuer sollen ehrlich damit umgehen und sich nicht lustig machen darüber. Und sie sollen sie lesen, damit sie das alles über mich wissen, wenn ich irgendwann vielleicht dement bin und nicht mehr sagen kann, was ich will und brauche. Aber man weiß ja nicht, ob man dement wird. Vielleicht passiert das ja bei mir nicht.

MA: Ich wünsche dir, dass es bei dir nicht passiert! Und Euch beiden danke ich ganz herzlich für Eure Offenheit und wünsche Euch auch weiter eine gute Zusammenarbeit.

Text und Interview:



Michaela Abresch
Beratung Gesundheit und Pflegequalität